

Bescheidene Ex-votos.

Von

Rudolf Egger.

Hierzu Tafel 30.

Unter den Weihgaben antiker Heiligtümer bilden eine besondere Klasse jene welche von kleinen Leuten entweder selbst gemacht oder von ihnen mit Inschriften versehen worden sind. Es sind unmittelbare Zeugnisse der echten religio, der Bindung an die Gottheit und an die Gemeinde.

Wir begegnen solchen Gaben häufig in den Kultstätten der in zellenartigen Gemeinschaften lebenden Anhänger von Jenseitsreligionen. Ihr materieller Wert ist begreiflicherweise gering und, was die Stifter schreiben, darf nicht wie eine Urkunde behandelt werden, sondern als ein Werk guten Willens, das gelang, wie es eben gelingen konnte.

Hier sollen zwei Votive dieser Art Behandlung finden, beide aus Mithräen stammend. Das eine führt zu Gedankengängen, die bei Vermutungen stehen bleiben, das andere zu einer einfachen Lösung. Voran stehe das Votiv aus dem berühmten Mithräum unterhalb der Kirche Sa. Prisca auf dem Aventin¹⁾. Weit über die schönen Funde des Mithräums von Dura-Europos hinaus haben die Wandbilder und Wandinschriften des stadtrömischen unser Wissen um die Mithrasreligion bereichert. Nicht weniger aufregend ist die Inschrift eines Kultgefäßes, die uns die Formel, gesprochen zum künftigen Miles beim Anbringen des Brandmales, wieder schenkt: *te cauterio, i Saturne, i Ata [r, i] Opi*. Den Worten: 'Ich brenne Dich' folgt das Herbeirufen der Dreieinigkeit Saturn — Atar — Ops als Zeugen des Sakramentes. Die Formel las W. Vollgraff²⁾ und hat sie in einem Kommentar profunder Gelehrsamkeit erläutert. Aber darf man sich dieser Entdeckung erfreuen?

Zunächst ist von Belang die Umgebung, in der die Inschrift angetroffen wurde. Auf dem jüngsten Plane des Mithräums³⁾ ist die Fundstelle eingetragen, genau in der Mitte des Raumes Z, einem Annex an der rechten Seite der Haupthalle. Dasselbst zeigte sich folgender Befund, den ich nach dem Vorbilde von A. Ferrua und W. Vollgraff in einem Querschnitte deutlich zu machen versuche (*Abb. 1*).

1) A. Ferrua, Bull. della commissione archeologica del governatorato di Roma 68, 1941, 89 ff. - M. J. Vermaseren and C. C. van Essen, *Antiquity and survivals I* (1955) 9 ff. - W. Vollgraff, *Mededelingen der Kgl. Nederlandske Academie von Wetenschappen, Afd. letterkunde. Nieuwe reeks, Deel 18, Nr. 8, 1955, 205 ff.* - M. J. Vermaseren, *Corpus inscriptionum et monumentorum religionis Mithriacae* (1956) 193 ff.

2) A. a. O. 206.

3) Vermaseren, *Corpus* 194, *Abb.* 129.

Ein zweihenkeliges Vorratsgefäß (*dolium*) ist für den besonderen Zweck zurechtgemacht: unten die Spitze gekappt, so daß ein 12 cm breites Loch entsteht, oben in 50 cm Höhe grob abgeschnitten, so daß der verbleibende Teil von 22 cm Höhe jederzeit abgehoben werden konnte. Dieser bewegliche Teil ragte über den Fußboden heraus, während der andere, wie es bei Vorratsgefäßen Brauch war, in den Boden versenkt wurde (Höhe 72 cm, größter Durchmesser 56 cm). Zur Praxis, Amphoren oder *dolia* zu halbieren und

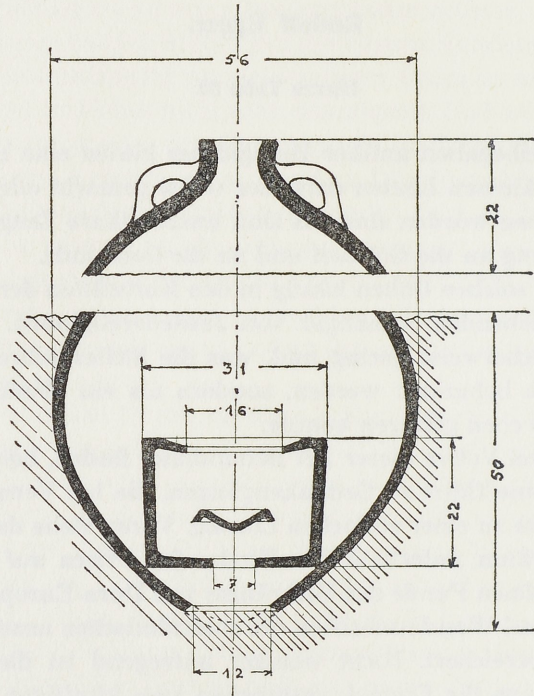


Abb. 1. Dolium und eingesetztes Gefäß. Querschnitt.
Skizze nach A. Ferrua.

die Hälften wiederzuverwenden, sind die Krugsärge für Kinder zu vergleichen, Formen des Armengrabes in altchristlichen Friedhöfen⁴⁾. Zum Unterschied von diesem hat das zweite Gefäß keinerlei Bearbeitung erfahren, sondern ist verwendet, so wie es die Werkstätte verlassen hat. Ferrua⁵⁾ nennt es *un vaso indefinibile*. Das Material ist grober Ton, die Mache billig. Die Höhe beträgt 22 cm, der Durchmesser 31 cm oben, unten um ein geringes weniger. Das Gefäß ist oben durch einen 7,5 cm breiten, angearbeiteten Deckel zum Teil abgeschlossen, der sich leicht nach innen zu neigt und eine 16 cm breite Öffnung läßt. Dieser entspricht im Boden eine zweite von 7 cm. Auf dem ringförmigen Deckel steht, mit dem Griffel eingeritzt, die Inschrift. Das dritte Objekt ist der Boden einer Glasschale von 12 cm Durchmesser, der verkehrt über die untere Öffnung des eben beschriebenen Topfes gelegt war, wie wir

4) Etwa R. Egger in: Forschungen in Salona II (Wien 1926) 38.

5) A. a. O. 89.

mit Glasscherben beim Abflußloch unserer Blumentöpfe das Abrinnen von Erde verhindern.

Hinsichtlich des Zweckes dieser Anlage urteilt Ferrua nach dem, was man sieht; er denkt an Flüssigkeiten, die langsam in den Boden abtropfen sollen. Vollgraff gibt eine Erklärung⁶⁾, welche aus dem von ihm gelesenen Worte *cauterio* folgt, nämlich das *dolium* wäre eine Herdstelle, ein Glutbecken, gewesen, es hätte die Holzkohlen erhalten. Das im *dolium* unterhaltene Feuer diene dazu, die metallenen Brennstempel glühend zu erhalten, die Öffnungen in den Gefäßen hätten die nötige Ventilation vermittelt. Demgegenüber ist einzuwenden, daß der Grabungsbericht Ferruas nichts von Brandspuren meldet, sie fehlen auch beim Gefäße mit der Inschrift, das ich selbst zweimal gesehen habe⁷⁾. Zu einer raschen und sicheren Erklärung kämen wir, wenn dieser Topf eine geläufige Form darstellte. In Wirklichkeit ist es mir nicht gelungen, einen gleichen nachzuweisen, ich habe mit Fragen genug Kenner der römischen Keramik geplagt, auch Prähistoriker und Vertreter der wissenschaftlichen Volkskunde. Eine entfernte Ähnlichkeit besteht mit Gefäßen, welche oben zum Teil durch einen Einsatz abgedeckt sind⁸⁾ und sehr verschieden, vom Milchkocher bis zum Räuchertopf, ausgedeutet worden sind. Aus der primitiven Anlage selbst ist zu entnehmen:

Der obere Teil des *dolium* ist abhebbar, damit das eingesetzte Gefäß beliebig herausgenommen werden kann;

der breite, nach innen geneigte Deckel des eingesetzten Gefäßes wirkt gleich einem Trichter und fängt die Flüssigkeit auf, die entweder durch den Hals des *dolium* oder, wenn man ihn abhebt, direkt eingegossen wird;

die Flüssigkeit soll langsam das Gefäß verlassen, weshalb der gläserne Boden eingelegt wird;

die Flüssigkeit soll abtropfen, weshalb das Gefäß hohl liegt und nicht auf der Erde ruht;

die Flüssigkeit soll im Boden versickern, weshalb die Spitze des *dolium* gekappt wurde.

Nützlich ist ferner eine kleine Beobachtung am Deckelrande des eingesetzten Gefäßes. Da sieht man glatt polierte Stellen, viele Kratzer und kleine Löcher, wo die Sandkörner des groben Tones herausgefallen sind, was in Vollgraffs Abbildung⁹⁾ deutlich wird. Diese Mängel sind durch oftmaliges Reinigen entstanden, wie es den Reinheitsvorschriften der Heiligtümer entspricht; vgl. das *vasa pura adornare* bei Plautus¹⁰⁾, das zur Pflege des heiligen Inventares gehört wie das Putzen der Lampen¹¹⁾.

6) A. a. O. 208 f.

7) Für die Erlaubnis danke ich an dieser Stelle Herrn van Essen.

8) Vgl. Bericht 1952 der Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 33 und Profil Abb. 18, 17 und die von H. Kenner zitierte Literatur.

9) A. a. O. auf der Tafel nach S. 2.

10) *Amphitruo* 946, 1126. *Captivi* 861.

11) Mit Humor im Gedichte auf die germanische Priesterin Veleda, welche in Ardea Tempeldienst tat: *χαλκοῦν ἀπομυσέτω [δὶ μυσῶν]* - Zuletzt M. Guarducci, *Rendiconti della pontificia accademia Romana di archeologia* 25/26, 1949/51, 85.

Wir sind aber nicht bloß auf äußere Merkmale des Objektes angewiesen, vielmehr bringt uns die Inschrift ein Stück weiter. Auf *Abb. 2* setze ich neben Vollgraffs Versuch den eigenen. A. Ferrua glaubte zu erkennen TONTAMĀĀ bzw. TONTAPPĀĀ, verzichtete aber auf weitere Bemühungen¹²⁾. Vollgraffs Text enthält Unwahrscheinliches. In einer Inschrift, in der Kapital- und Kursivformen nebeneinanderstehen, sind komplizierte Ligaturen von fünf Buchstaben A + V + T + E + R und S + A + T + V + R, nicht zu erwarten. Bedenken erregt der Vokativ *Opi*¹³⁾. Ferner fällt auf, daß der Schreiber am Schlusse der Formel einen Sprung gemacht und zweimal je zwei Buchstaben nicht nebeneinander sondern übereinandergesetzt hätte, nämlich $\begin{matrix} \text{AA} \\ \text{T:} \end{matrix}$, was Ata[r] ergäbe. Ein solcher Sprung ist unwahrscheinlich, weil Platz genug vorhanden ist, um in einer und derselben Zeile den Satz abzuschließen. Diese Unwahrscheinlichkeiten sprachlicher und paläographischer Natur haben wohl auch andere vermerkt¹⁴⁾. Entscheidend aber sind einige andere kleine Beobachtungen: es kann nicht OPI gelesen werden, weil kein P sondern R geschrieben ist, dann weil der Text nach dem vermeintlichen OPI weitergeht und auf R Buchstaben folgen. Wo Vollgraff den Sprung notiert, ist ein solcher vorhanden, aber anders zu erklären. Es endet nämlich der Satz unterhalb mit kleineren Buchstaben. Der Schreiber weicht aus, weil die oberen Buchstaben im Wege waren. Mit diesen hat der Text begonnen und zwar *M(arcus) Aur . . .* Nach dem R ist durch Reiben und Scheuern die Inschrift undeutlich geworden und bald ganz verschwunden, sie setzt wieder ein mit *. . . t () Cauti dat l(ibenti) a(nimo)*. Nicht entscheiden kann ich, ob der eine und der andere Strich zwischen und unter diesen Worten einer älteren Inschrift angehört oder nur Verletzungen zuzuschreiben ist. Vor *Cauti* stand vielleicht [*pal*(er), der höchste Weihegrad der Mithrasgemeinde; denn durchmustert man die Widmungen für *Cautes*, so stammen manche von 'Vätern'. Dieser Lesungsversuch bietet nichts an außergewöhnlichen Überraschungen, sondern das Einfachste vom Einfachen, den Namen des Stifters, den Empfänger und die Widmungsformel. Der Name paßt zum 3. Jahrhundert, an dessen Schwelle das Mithräum begründet worden ist.

Als Ergebnis darf gebucht werden, daß die Anlage dem einen Fackelträger, dem *Cautes* gilt, er ist der Empfänger der Libationen, welche in den geräumigen über 10 Liter fassenden Topf eingegossen worden sind. Der Topf, der wesentliche Teil der Anlage, trägt die Inschrift, das *dolium* ist sozusagen sein Gehäuse, das im Boden versenkte Stück kann auch als Verkleidung einer Opfergrube angesprochen werden. Es erinnert unmittelbar an die Einrichtungen des griechischen Totenkultes, wie er seit der Dipylozeit geübt worden ist und zwar in vielen Formen¹⁵⁾. Allein hier heißt es in Mithräen nach Einrichtungen suchen, welche das Trankopfer der Mutter Erde zuführen. Ein willkommenes

12) A. a. O. 89, Anm. 18.

13) Vollgraff a. a. O. 211 weist auf den alten Nominativ *Opis* bei Plautus, *Bacchides* 893 hin, allein auch dieser Form entspricht kein Vokativ auf - i.

14) *Année epigr.* 1956, 82, Nr. 269.

15) Erhaltene Beispiele gesammelt von G. P. Oeconomus, *De profusionum receptaculis sepulcralibus* (1921).

Beispiel bietet das fundreiche von Dura-Europos¹⁶⁾. An der Innenseite zweier einander gegenüberliegender Säulen des Mittelganges steht je ein Altar besonderer Art: eine um ein Stück Tonrohr gegossene Basis, darüber ein roher Aufsatz aus Stein, so in der Mitte durchbohrt, daß die runde Öffnung auf das Tonrohr zu liegen kommt. Außen ist im Stucküberzug eine Schlange in Rot aufgemalt, innerhalb des Schachtes weisen braune Spuren auf Blutspenden hin. Die Schlangen erinnern sofort an die in Mithräen häufigen Henkelkrüge, an deren Außenseite sich Schlangen zum Gefäßrand emporwinden¹⁷⁾. Die zwei Altäre sind an der Grenze zwischen den Banketten und dem Altarraum aufgestellt. Man kann vermuten, daß sie *Cautes* und *Cautopates* geweiht waren.

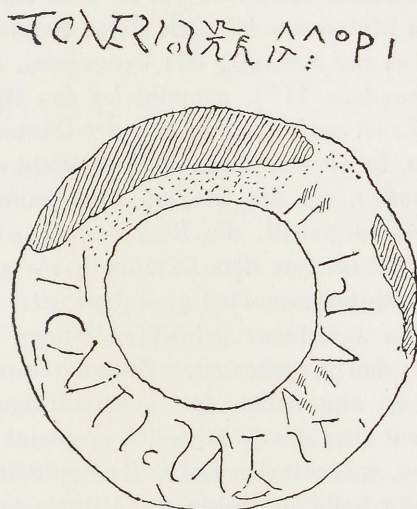


Abb. 2. Die Inschrift des Votivgefäßes. Oben nachgezeichnet die Kopie W. Vollgraffs, unten der neue Lesungsversuch.

Im römischen Mithräum erreichte die Spende erst nach Passieren eines Hindernisses tropfenweise den Erdboden. Leider fehlt uns — ein schlimmer Verlust — fast alles von der Liturgie des mithrischen Kultes. Nur ganz allgemein dürfen wir annehmen, daß für die Libationen die üblichen Gaben: Wasser, Wein, Öl, Honig und deren Gemische, ferner Milch und Blut verwendet worden sind. Bei den ersten vier hat das Einschalten eines Hindernisses keinen Sinn, wohl aber bei Milch und Blut. Das Gefäß mit dem Hindernis am Ausflusse wird bei längerer Dauer für Milch und Blut zum Scheidetrichter. Der der Erde überantwortete Teil, das eigentliche Opfer, sind Molken oder Blutwasser; was an festen Bestandteilen im Gefäße übrig bleibt, Quark oder Blutkuchen. Letztere beide, dem Volumen nach um vieles kleiner als die *sera*, ballen sich und geben das Abtropfen frei. Und nun drängen sich Fragen auf: angefangen von der naheliegenden, was Blutopfer, bezeugt im Mithräum von Dura — Europos, für *Cautes* bedeuten, bis zu den weiteren bezüglich der *sera*. Für die Beant-

¹⁶⁾ The excavation at Dura - Europos 1933/4 and 1934/5 (1939) 74 f. und M. Rostovtzeff, *Röm. Mitt.* 49, 1934, 182 mit Plan S. 181, wo die Altäre bei den Säulen II und IV eingetragen sind.

¹⁷⁾ E. Swoboda, *Österr. Jahreshefte* 30, 1936, 1 ff.

wortung der ersten reicht vielleicht unser Wissen, indem die beiden Fackelträger, jugendliche Inkarnationen des Lichtgottes Mithras, als Förderer des Wachstumes gelten können und als solche die Opfer chthonischer Gottheiten empfangen. Tieropfer im Mithraskult sind bekannt¹⁸), Blut spielt in der heiligen Geschichte dieser Religion eine erste Rolle. Aber bei den anderen Fragen bleibt nichts übrig, als der Spekulation Zügel anzulegen. Ist es richtig, daß das *serum* für die Opfer bereitet wurde, so bedeutet dies einen Blick in Neuland. Die Überlieferung gibt hierfür keinen direkten Anhalt, vielleicht einen indirekten die Volksmedizin und der Zauber¹⁹). Wozu das *serum* (auch schiston) der Milch verwendet worden ist, hat Plinius²⁰) dargelegt. Man sieht, daß das *serum* als Träger besonderer Heilkräfte, d. h. wohl als der edlere Teil angesehen worden ist. Das Blutwasser ist auch etwas Besonderes. Das erhellt aus der Anschauung, daß es zur Nahrung des Verstandes, der *γνώμη* dient; vgl. [Hippokrates] *περὶ καρδίας* 11²¹), gemeint ist das Blutwasser (*ἰχώρ*) der linken Herzkammer. Es ist auch die Nahrung der Dämonen, welche gierig den Opferaltar umdrängen. In diesem Sinne darf vielleicht eine Stelle bei Basilius Magnus ausgelegt werden, wo der Bischof die Dämonen mit den Hunden bei den Fleischbänken vergleicht, die Blut (*αἷμα*) und Blutwasser lecken (*ἰχῶρες*)²²). Freilich sagt er von den Dämonen, sie gieren nach Blut und Fettdampf (*κνίσση*). Mit Blutwasser wird gezaubert, der *ἰχώρ παρθένου νεκρᾶς* (Blutwasser einer toten Jungfrau) gehört zu einem wirksamen Rezept²³). Niemand hat noch aus den vorgebrachten Zeugnissen auf die *sera* als Opfergabe geschlossen, aber angesichts der merkwürdigen Anlage im römischen Mithräum, die auf eine Praxis hinweist, erscheint sie möglich. Soll man im Fragen weitergehen, was mit den festen Bestandteilen der Trankopfer geschehen ist, ob sie beim heiligen Mahle der Mithriasten gebraucht wurden? Ich glaube nein; es ist besser, es beim Sicherem bewenden zu lassen, beim Scheidetrichter im Kulte des Cautes.

Die andere hier zu behandelnde Weihegabe lieferte das Mithräum von Lentia—Linz an der norischen Donau. P. Karnitsch hat es unlängst in der Altstadt ausgegraben und innerhalb einer umfangreichen Abhandlung publiziert²⁴). Der Fund ist noch bescheidener als der von Sa. Prisca, er hat auch nicht den Vorzug ganz zu sein. Vielmehr sind nur die drei aneinanderpassen-

¹⁸) F. Cumont, *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra I* (1899) 6 und E. Wüst *RE. XV 2 Sp. 2143*.

¹⁹) Milch: K. Wyss, *Die Milch im Kultus der Griechen und Römer, Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 15* (Gießen 1914) 2, wo auch vom Milchopfer in den Mysterien die Rede ist. - G. Herzog-Hauser, *RE. XV 2, Sp. 1569 ff.* — Blut: F. Rüsche, *Blut, Leben und Seele. 5. Erg.-Bd. der Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums.* - S. Eitrem, *Opferritus und Voropfer der Griechen und Römer* (Kristiania 1915) 416 ff. - J. H. Waszink, *RAC. s. v. Blut Sp. 461 f.*

²⁰) *Nat. hist. XXVIII 33, 6 und 55, 1; XXX 50, 1.*

²¹) Nach F. Rüsche a. a. O. 167, Anm. 2.

²²) Migne *PG 30. 532 D* nach Rüsche 84, Anm. 1.

²³) Im großen Pariser Zauberpapyrus bei G. Preisendanz, *Papyri magicae Graecae I* (Leipzig 1928) 152 f. Z. 2574 ff.

²⁴) Der heilige Bezirk von Lentia, *Histor. Jahrbuch der Stadt Linz 1956, 189 ff.*, das Mithräum 205 ff. mit Plan Taf. II.

den Trümmer von der linken Hälfte einer gerahmten Platte erhalten (*Taf. 30, 1*). Das Inschriftfeld mißt 30 cm in der Höhe, seine Breite läßt sich nach den Schriftzeilen auf ungefähr dasselbe Maß schätzen, so daß die Platte samt Rahmen als quadratisch, mit einer Seitenlänge von etwa 38 cm, rekonstruiert werden darf. Der Stifter hat die Platte selbst gemacht für den frommen Zweck und vor dem Brande beschrieben, im Inschriftfeld mit einem Stäbchen, auf der linken Kantenfläche mit dem Griffel, daher etwas besser. Am Rahmen sind runde Löcher ausgebohrt zur Aufnahme von Kerzen. Die lateinische Bezeichnung einer solchen Platte mit aufstehendem Rande ist *mensa* oder der



Abb. 3. Inschrift der linken Seitenkante des Opfertisches: neue Kopie.

Form nach auch *quadratum*²⁵). Macrobius formuliert den Zweck mit *mensa, in qua epulae libationesque et stipes reponuntur*²⁶). Innerhalb des Rahmens ist zu lesen

Iuppi[ter] | o[ptimus] | m[aximus].

Schwierigkeiten dagegen bereitet, was auf der Seitenkante geschrieben steht. Sicher beginnt eine Zeile, da die obere Kante unbeschrieben ist. Obgleich das Bild *Tafel 30, 1* nichts zu wünschen übrig läßt, sind doch das Original und das eigene Auge besser. Prof. Karnitsch habe ich dafür zu danken, daß ich das Original bequem studieren konnte, desgleichen ist die *Tafel 30, 2* wiedergegebene Neuaufnahme sein Geschenk. Die Buchstaben sind in Kapitale geschrieben, doch der vorvorletzte ist ein kursives A. Auf *Tafel 30, 1* sieht man ausgezeichnet die Verletzungen, welche ebenso wie auf dem Gefäße aus Sa. Prisca Buchstabenreste vortäuschen könnten. Der im Abschreiben einer Vorlage wenig geübte Stifter hat folgendes zustande gebracht

X o IVPPITER o MITRA DEO,

dann seine Fehler — es sind Auslassungen — verbessert (*Abb. 3*). Am Anfange, wo es an Platz mangelte, hat er E + R eingefügt, gemeint war die Ligatur R + E, also *rex*. Da er an kursive A gewohnt war, ist es ihm passiert, daß er die Lautgruppe A + M zu M vereinfacht hatte. Das fehlende A trug er nach, gedankenlos zweimal. So entstand AMAITRA. Solche Verschreibungen gibt es nicht wenige, besonders bei A in Verbindung mit M. Ein Beispiel genüge. Im Grabgedichte E. Lommatzsch²⁷), sieht der Schluß von Zeile 9 also aus *ÁMBIT*, gelesen *marit(e)*²⁸). Statt AM hat der Steinmetz MA eingemeißelt, aber den Akzent aus der Vorlage richtig übernommen; herzustellen ist *ÁMBIT*

²⁵) Festus s. v. molucrum: *lignum quoddam quadratum, ubi immolatur*. CIL II 2395, verbessert Année epigr. 1898, 315, Nr. 2 eine Anweisung für den Opfergang, darin *exta intra quadrata contra* (d. i. gegenüber der Stelle, wo die Opfertiere geschlachtet wurden) *cremantur*.

²⁶) Saturn. III 11, 442.

²⁷) Carm. epigr. 2121 und add. S. 160.

²⁸) Faksimile Notizie degli scavi (1923) 357 mit *Tafel*. Die Korrektur in *Studi in onore di Aristide Calderini e Roberto Paribeni I* (1956) 241.

= *ambit*. Bei der Inschrift auf dem Inventarstück eines Mithräums muß der Name des Gottes MITRA bleiben und das erste nachgetragene A, das für den Sinn des Satzes notwendig ist, auch, also: *a M⟨a⟩itra*, was im anschließenden *deo* seine Stütze findet. Es wollte demnach der Stifter schreiben *rex Iuppiter a Mitra deo* | [*invicto . . .*], in Fortsetzung von *Iuppiter optimus maximus* im gerahmten Felde. Der Juppiter, welcher uns hier begegnet, ist nicht der rex Iuppiter der römischen Poesie²⁹⁾, sondern ist zu verstehen als der *Ζεὺς Ὠρομάσδης*, der Ahura Mazda der Mithrasreligion. Dieser Juppiter heißt auch *Caelus aeternus*³⁰⁾ oder *Caelestinus*³¹⁾. Erstmals bringt mit dem Fragment von Linz eine abendländische lateinische Inschrift den rex Iuppiter³²⁾. Im griechischen Osten entspricht dem rex Iuppiter der *Ζεὺς βασιλεύς*, der Schutzherr der Könige³³⁾.

Die Wandinschriften der Mithräen von Dura — Europos und vom Aventin gewähren uns Einblick in den praktischen Gottesdienst, in Hymnen oder Litanen. Der eindrucksvollste Vers, mit dem im römischen Heiligtum die Gläubigen ihren Dank an Mithras ausgesprochen haben, lautet

*viros servasti (a)eternali sanguine fuso*³⁴⁾

'Du hast die Menschheit' — im Mithrasglauben die Männer — 'gerettet durch das ewig wirkende Opferblut.' Nach einem solchen Worte der heiligen Geschichte vermögen wir uns vorzustellen, was der Sodale von Lentia auf sein Geschenk aufgeschrieben haben kann

*Iuppi[ter] | o[ptimus] | m[aximus] || rex Iuppiter
a M⟨a⟩itra deo || [invicto voluit].*

Sätze dieser Art sind Zitate, sie teilen entweder eine rettende Tat, die Mithras auf Befehl Ahura Mazdas ausgeführt hat, mit oder sie geben sie in direkter Anrede, dann ändert sich nur der Kasus des Gottesnamens, an die Stelle des Nominativs tritt der Vokativ. Das Zitat, angebracht an der kleinen mensa, kennzeichnet sie als Gabe an Mithras, es ersetzt die Weiheformel und macht wohl auch den Namen des Stifters überflüssig.

Bei der Uniformität der Mithrasreligion dürfen weit voneinander abliegende Funde zur Erklärung jedes neuen herangezogen werden. Auch hier haben Erkenntnisse, gewonnen im Heiligtum am Euphrat und im Aventinischen, geholfen, einen Fund vom norischen Limes zu verstehen.

²⁹⁾ J. B. Carter, *Ephitheta deorum*. Suppl. zu Roscher (Leipzig 1902) 55.

³⁰⁾ CIL VI 81 = Vermaseren, *Corpus* 329.

³¹⁾ CIL VI 404 = Vermaseren, *Corpus* 331.

³²⁾ Denn die Inschrift J. C. Orelli, *Inscr. Lat. sel. amplissima collectio* 1257 *Jovi regi . . .* ist eine Fälschung; vgl. W. Henzen im *Index* S. 32, III von Orellis Werk.

³³⁾ Die Nachweise in Roscher, *Myth. Lex.* s. v. Zeus Sp. 609, Nr. 13.

³⁴⁾ Vermaseren, *Corpus* 485. Dazu F. Cumont, *Comptes rendus de l'académie des inscriptions* (1945) 406.